

ab. Die weissen bogigen Fleder des Hinterhauptes sind an beiden Köpfen deutlich entwickelt. Leider war es nicht möglich eine anatomische Untersuchung vorzunehmen, ohne das Unikum zu zerstören.

Zu der mir bisher zur Verfügung stehenden Literatur habe ich nichts Aehnliches gefunden, jedenfalls ein Beweis dafür, daß derartige Vorkommnisse als große Seltenheiten anzusehen sind. Frausch er.

Der magnetische Nordpol. Aus Christiania wird berichtet, daß Mitte Juni eine Expedition unter Führung des Kapitäns Roald Amundsen in die Gebiete des nordamerikanischen Injeltkomplexes abging, welcher die Feststellung der jetzigen Lage des magnetischen Nordpols obliegt. Am 2. Juni 1831 ist schon einmal durch John Ross an der Südwestküste von Boothia Felix, und zwar unter 70° 5' n. Br. und 96° 46' westl. L. der magnetische Nordpol bestimmt worden. Durch die vielen Beobachtungen hat es sich jedoch herausgestellt, daß dieser, für die Naturwissenschaften äußerst wichtige Punkt im Laufe von 72 Jahren jedoch seine Lage verändert haben mußte. Jetzt will der junge Norweger die neue Pollage feststellen. Ausser Amundsen nehmen an dem Unternehmen teil auch ein dänischer Marineoffizier, Namens Hanjen, mehrere Gelehrte und Hilfsmannschaften, so daß im ganzen die Expedition 8 Personen zählt. Das Expeditionsschiff heisst „Gjøa“ und ist mit der besten Ausrüstung, an der nicht gespart wurde, versehen. Als Feuerungsmaterial wird Petroleum anstatt der sonst allgemein üblichen Kohle verwendet werden. Zuerst begibt sich die Expedition nach Grönland, um in Godthavn Zughunde an Bord zu nehmen und setzt dann die Reise gegen die nordamerikanische Küste in die Nähe von Boothia Felix fort. Für Petroleum und Proviantdepots ist gesorgt; daneben rechnet man auch auf reichliche Jagdangabeute. Ferner ist Amundsen auf 4 bis 6 Jahre mit allem genügend versehen und auf Schlittenreisen gesatt. Überall werden magnetische Beobachtungen gesammelt, und einmal in die Umgebung des Nordpols gekommen, wird eine magnetische Beobachtungsstation errichtet werden und Teilexpeditionen ausgesandt, die jedoch mit ersterer immer in Korrespondenz bleiben werden. Zugenieur Ferdinand Lup s a.

Die greifbare Goldmenge der Erde. Soweit die Geschichte der Menschheit zurückreicht, gilt das Gold als Wert- und Tauschmittel, und schon das graue Altertum spricht von ungeheuren Goldschätzen, die im Besitze orientalischer Herrscher waren. Wie bedeutend der damalige Goldbesitz der Menschheit gewesen sein mag, läßt sich auch nicht annähernd schätzen; allein wenn die alten Schriftsteller nicht stark übertrieben haben, so dürfte zur Zeit des Perseerreiches die greifbare Goldmenge nicht allzujehr hinter der heute zirkulierenden zurückgeblieben haben. Von jenen Goldschätzen des Altertums ist aber heute so gut wie gar nichts mehr vorhanden, sie sind teils in Staub verwandelt und vom Wasser dem Ozean zugeführt worden, teils mit anderen Körpern verbunden oder im Boden begraben.

Der heutige Goldreichtum der zivilisierten Menschheit datiert von der Entdeckung Amerikas, also vom Ende des 15. Jahrhunderts, und es ist sogar sehr fraglich, ob von dem frühesten amerikanischen Golde noch ein nennenswerter Bruchteil greifbar vorhanden ist. Die genauen Nachforschungen von Suetbier und Wiedermann ermöglichen mit einiger Sicherheit, die gesamte Goldgewinnung seit der Entdeckung Amerikas zu schätzen. Sie erreicht hienach bis

Ende 1900 den Wert von etwas über 42.000 Millionen Mark. Diese Goldmasse würde einen Würfel von 9·2 m Seitenlänge bilden, also bequem in einem mäßig großen Saale untergebracht werden können, dabei freilich ein Gewicht von 300.000 Zentnern besitzen. Ob die unbekannteren oder die nicht völlig ausgebeuteten Goldfelder der Erde zusammen im Laufe der Zeit noch ebenso viel Gold liefern werden, wird von sachmännischer Seite bezweifelt. Sonach würde eine Goldkugel von $5\frac{3}{4}$ m Halbmesser den heutigen und eine kleinere den künftigen noch zu erwartenden gesamten Reichtum der Menschheit an diesem Edelmetall darstellen.
(„Gaea“.)

Literaturbericht.

Gletscherbeobachtungen im Ankogel-Hochalpenispizgebiete im Sommer 1902*
von Dr. Hans Ungerer. (Siehe auch: Mitteilungen des D. u. De. Alpenvereines 1903, Nr. 12).

Im Ankogel-Hochalpenispizgebiete wurden im Sommer 1902 die Gletscherbeobachtungen, und zwar: 1. Gletscherstandsmessungen, 2. Geschwindigkeitsmessungen und 3. Messungen mittels einer Ertlschen Buffole in der Zeit vom 22. August bis 2. September mit Unterstützung des D. u. De. Alpenvereines durchgeführt. Die Ergebnisse der Gletscherstandsmessungen sind:

		a) H o c h a l m f e e s.			
		31. Aug. 1898	22. Juli 1900	25. u. 26. Aug. 1901	29. Aug. 1902
Marken:		m	m	m	m
I		61·0	—	67·5	— ¹⁾
II		43·3	56·0	75·5	80·0 ²⁾
III		38·5	52·0	— ³⁾	74·0
III A ⁴⁾		—	—	—	24·0
IV		124·0	149·0	175·5	180·0
V	{ a ⁵⁾ 49·0	73·0	82·0	85·5	
	{ b ⁶⁾ 79·0	98·0	121·0	129·0	
VI		38·0	57·0	— ⁷⁾	100·0
VII		68·5	— ⁸⁾	83·5 ⁹⁾	— ¹⁰⁾

*) Vergl. „Die Gletscherbeobachtungen . . . 1901“ in Carinthia II, 1901, S. 219 ff.

¹⁾ Konnte wegen Schnee nicht gemessen werden.

²⁾ Mutmaßlicher Eisrand.

³⁾ Ueber den See konnte nicht gemessen werden. Entfernung des Seeufers von Marke III: 1901 32·5 m, 1902 28 m.

⁴⁾ Neue Marke als Ersatz für III, die mit dem Meßbände wegen des 1902 in der Markenrichtung 46 m breiten Sees nicht mehr eingemessen werden konnte.

⁵⁾ Von Marke V über das Moränengehänge zum Gletscher.

⁶⁾ In der Richtung der Mittelmoräne zum Gletscher.

⁷⁾ See. Seeufer bis zur Marke VI: 1901 20 m, 1902 20 m; Seebreite in der Markenrichtung: 1902 80 m.

⁸⁾ Schnee.

⁹⁾ Neue Richtung unter dem ausgeaperten Felsen hin.

¹⁰⁾ Schnee.